



**Perel, Sally** (1992/2016):  
**Ich war Hitlerjunge Salomon**  
 München: heyne fliegt, 255 Seiten  
 ISBN 978-3-453-53483-4

Sally Perel ist ein in Peine bei Braunschweig geborener, jüdischer Autor. Mit seinen 95 Jahren leistet er heute einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur, da er seine Erfahrungen nicht nur in niedergeschriebener Form, sondern auch mit Schülerinnen und Schülern vor Ort teilt, um sich deren Gedanken, Fragen und vielleicht auch deren Unverständnis zu stellen. Denn Sally Perels Biografie *Ich war Hitlerjunge Salomon* unterscheidet sich von den Geschichten der meisten anderen Holocaust-Überlebenden: Er erzählt nicht von Konzentrationslagern oder seinen jüdischen Mitgefangenen, sondern von Josef (Jupp) Perjell, seiner neuen und falschen Identität, die ihn schützte und ihm das Überleben ermöglichte. Getarnt als Hitlerjunge erlebte Perel die Zeit des Nationalsozialismus unter den Feinden seiner Glaubensgenossen. Erst nach mehr als 40 Jahren überwand er sich, seine Geschichte niederzuschreiben, »denn im Lauf der Zeit begriff [er], dass das Trauma, das [er] zu verdrängen suchte, sich nicht länger verdrängen ließ« (S. 8).

Perel erklärt im Vorwort, was ihn doch dazu bewegte, seine Geschichte preiszugeben und weshalb er sie so viele Jahre lang für sich behielt. Das Gefühl, sich nicht auf dieselbe Stufe mit den anderen Überlebenden stellen zu können, hinderte ihn daran seine Geschichte zu erzählen, denn während sie »an die Grenzen dessen gegangen [sind], was ein Mensch ertragen kann [...], war

[er] zur selben Zeit unbehelligt unter den Nazis umhergegangen« (S.7). Doch der Wunsch danach, sich von Gewissensbissen, Unsicherheit und Angst zu befreien, brachte ihn letzten Endes dazu, seine Geschichte zu erzählen.

Nach der Einführung beginnt Perels Biografie mit einem kurzen Einblick in seine Kindheit. Er erzählt von seinen Eltern, die aufgrund der Oktoberrevolution mit ihm, seiner Schwester und seinen beiden Brüdern nach Deutschland flohen, wo »kein Wölkchen [seinen] glücklichen Kinderhimmel« trübte (S. 9). Jedoch nimmt diese unbeschwerte Zeit bald ein Ende, Perel berichtet vom Verlauf der Machtergreifung Hitlers und dass der Hass nun nicht mehr zu übersehen war: »Der Antisemitismus verbarg sich nicht mehr, er kam überall offen zum Ausbruch. [...] Eines Tages, als ich am hebräischen Gymnasium vorbeiging, sah ich Soldaten eine Gruppe von Juden in den Eingang eines Gebäudes schleifen, sie versetzten ihnen Tritte [...], sie schlugen sie und schnitten ihnen die Bärte und Schläfenlocken ab« (S. 14). Perel überfliegt die Eingewöhnungszeit in Lodz und die Jahre an der neuen Schule, bis zur Ankunft der Wehrmachtseinheiten. Gemeinsam mit seinem älteren Bruder wird er von seiner Mutter mit den Worten »Ihr sollt leben!« fortgeschickt (S. 15). Immer wieder muss er fliehen, in Minsk treffen die »schwarzen Stiefel und grünspanfarbenen Uniformen« ein und lassen alle in Reihen aufstellen (S. 29). Perel wusste, dass man Juden »nicht [...] in Gefangenenlager brächte, sondern sie in den nächstgelegenen Wald trieb und dort erschießen würde« (S. 29), weshalb er sich seiner Papiere entledigte und sie in einem Loch vergrub. Seine Instinkte und sein Überlebenswille brachten ihn dazu, auf die Frage »Bist du Jude?« mit »Ich bin kein Jude, ich bin Volksdeutscher« zu antworten (S. 32). Dieser Moment rettete ihm das Leben, und von nun an lebte Sally Perel als Josef Perjell unter Nazis und wird nach seiner Zeit an der Front ein Teil der Hitlerjugend. Dieser Abschnitt berichtet von Angst, Lügen und dem Hin- und Hergerissensein zwischen zwei Identitäten: »Ich hatte manchmal Mühe zu erkennen, in welcher Persönlichkeit ich mich gerade aufhielt« (S. 200).

Im letzten Teil berichtet Perel, wie seine Zeit als Hitlerjunge zu Ende ging (S. 207). Von da an beginnt seine Suche nach seinem alten Ich und einer neuen Zukunft. Zurück in Peine, seinem Geburtsort, will er anderen Überlebenden helfen. Es zieht ihn zurück zu seinen jüdischen Wurzeln, weshalb er sogar seinen wiedergefundenen Bruder verlässt, um »Soldat im Regiment 68 der Jerusalemer Division [...]« zu werden (S. 237). Er betont, dass er sein Schicksal in diesem neuen Kapitel seines Lebens mit dem »anderer Einwanderer teilen« wird (S. 237). Seine Reise endet, womit sie begonnen hat; er erinnert sich an die Worte seiner Mutter: »Ihr sollt leben« (S. 237).

Das Nachwort des Buches gibt einen Einblick in Perels Aufklärungsarbeit an Schulen; er erzählt von Fragen, denen er sich nun endlich stellen kann und von Reaktionen der Schüler\_innen, die ihm beweisen, wie wichtig seine Arbeit ist. Es wird deutlich, dass Perel genau wegen dieser Reaktionen und Fragen mit vor allem jungen Menschen sprechen, ihnen die Realität vor Augen führen will. Das Besondere an dieser Neuauflage ist das abschließende Interview mit Sally Perel, was auch den Anlass dafür gibt, es im Kontext der Erinnerungskultur noch einmal zur Sprache bringen zu wollen.

Perels Geschichte wurde 1992 zum ersten Mal veröffentlicht, umso mehr zeigt dieses aktuelle Interview, dass es in Anbetracht des aktuellen Tagesgeschehens immer wichtiger wird, Geschichten wie diese in Erinnerung zu behalten. Darum berichtet Perel im Interview, welchen Eindruck er von heutigen Schülerinnen und Schülern hat und was sie in seinen Augen alles über Nationalsozialismus wissen und wissen sollten. Er erzählt nicht nur von Manipulation, die es ihm erschwerte, sein wahres Ich zu bewahren. Perel möchte den früheren Wunsch danach, all seine Erinnerungen vergessen zu wollen, in ein Erinnern umwandeln, um das Bewusstsein zu fördern und zum besseren Verständnis dieser Vergangenheit beizutragen; auch sein Buch sei diesem Zweck gewidmet, erklärt Perel (S. 255).

Durch seine Arbeit an Schulen regt Perel die vierte Generation nach Auschwitz dazu an, sich mit Geschichten wie dieser auseinanderzusetzen, um sie an die wei-

teren Generationen weiterzugeben und die Heterogenität der Überlebenschancen zu verstehen. Erinnerungskultur funktioniert aber nicht nur über den persönlichen Austausch, auch moderne Medien tragen ihren Teil zum Erhalt dieser Geschichte bei. Neben der Neuauflage verlieh auch die Verfilmung des Buches der Geschichte neue Aufmerksamkeit und wurde sogar durch diverse Preise wie den *Golden Globe*, den *National Board of Review Award* und sogar einer *Oscar*-nominierung ausgezeichnet.

Wie Perel selbst sagt, wollte er sich »alles im wahren Sinne des Wortes von der Seele schreiben« (S. 8). Und genau solch ein Gefühl vermittelt dieses Buch. Er hält sich selten mit genauen Details auf, springt oft zu den ausschlaggebenden Momenten seiner Geschichte, die Einführung hält er recht kurz und auch das Ende bleibt offen. Dies mag auf der einen Seite kühl wirken, sein Schreibstil scheint dabei zu helfen, eine gewisse Distanz zu bewahren, sei es dem/der Leser\_in oder der Erinnerung gegenüber. An einigen Stellen wünscht man sich als Leser\_in, noch genauer zu erfahren, was ihm in diesem Moment durch den Kopf ging, wie er sich fühlte. Doch genau das macht seine Geschichte auf eine eigene Weise emotional. Der Fokus bleibt nämlich immer auf seiner Angst, der Angst ertappt zu werden, nicht schlagfertig genug zu sein, auf dem Sich-Verlassen und auf die eigenen Instinkte und den Überlebenswillen gerichtet.

Das ist es auch, was dieses Buch empfehlenswert macht. Es präsentiert eine etwas andere Überlebensgeschichte, die verständlich machen soll, welche Geschichten während des Holocausts geschrieben wurden, wozu er Menschen fähig machte. Perel berichtet nämlich auch von Freundschaften und schönen Momenten, die ihn, zusammen mit seiner Angst, immer wieder an der Flucht hindern: »Ihre ständige Sorge um mein Wohlergehen und die Gefahr, gemeinsam und auf ewig in fremder Erde zu ruhen, verbanden mich mit ihnen« (S.105). Die Widersinnigkeit dieses Buches lässt den/ die Leser\_in immer wieder innehalten und regt zur Reflexion an.

Vanesa Gasparevic